The image features a black background with several thin, white, straight lines that intersect to form a complex, abstract geometric pattern. The lines create a series of overlapping shapes, including triangles and quadrilaterals, some of which are elongated and others more compact. The overall effect is that of a minimalist, architectural or mathematical drawing.

Ensemble  
NeuRaum

## CD 1

- |   |   |       |
|---|---|-------|
| 1 | Peter Jakober: schemen (2011)                                   | 15:36 |
| 2 | Thomas Amann: Parts (2012/2013)                                 | 09:03 |
| 3 | Elisabeth Harnik: grafting II (2013)                            | 09:55 |
| 4 | Jean-Baptiste Marchand:<br>und sie ahnten von der Heimat (2014) | 12:10 |

TT: 46:44

## CD 2

- |   |   |       |
|---|---|-------|
| 1 | Hannes Kerschbaumer: Verwerfung (2015)      | 10:36 |
| 2 | Lorenzo Troiani: Studi Sulla Fine I (2016)  | 06:55 |
| 3 | Lorenzo Troiani: Studi Sulla Fine II (2016) | 04:22 |
| 4 | Matthias Kranebitter: GhostBoxMusic (2017)  | 15:23 |
| 5 | Reinhold Schinwald: Verschiebungen V (2018) | 10:28 |
| 6 | Bruno Strobl: ankommen (2018)               | 09:41 |

TT: 57:25

Neue Klangräume in und für Kärnten – und darüber hinaus. 2005 gründete der Komponist Bruno Strobl das Ensemble NeuRaum (einst MusikFabrikSüd). Schon viele Jahre zuvor hatte er als Dirigent und künstlerischer Leiter mit dem Klagenfurter Ensemble Kreativ gearbeitet, dessen Musikerinnen und Musiker vor allem Mitglieder des Kärntner Symphonieorchesters gewesen waren. Mit seinem neuen Ensemble hat er sich zum Ziel gesetzt, verstärkt die verschiedensten ästhetischen Positionen des zeitgenössischen Musikschaffens zu erarbeiten. Programme wie „Mikrotonalität“, „Tempopolyphonie“ oder andere machen auch einem Nicht-Fachpublikum erfahrbar, welche Vielfalt klanglicher wie struktureller Art es unter einer Thematik gibt.

Werke international renommierter Musikschafter stehen dabei ebenso am Programm wie solche jüngerer Nachwuchskomponist:innen. Das Ensemble NeuRaum besticht dabei durch seine Besetzung. Zum Kern des Ensembles zählen – neben traditionellen Orchesterinstrumenten – Zither, Hackbrett und Akkordeon. Mithin drei Instrumente, die (nicht nur) in der Kärntner Volksmusik eine bedeutende Rolle spielen. Ziel ist es, das Repertoire der Volksinstrumente zu erweitern, sie erneut auch als Instrumente in der Kunstmusik zu etablieren. Das Hackbrett (Salterio) galt schon im Barock als beliebtes Instrument, auch für Zither entstanden im Laufe des 19. Jahrhunderts Kompositionen, v.a. für Salons und verschiedene Adelshäuser. Nicht zuletzt sind Verwandte wie persische Santur oder asiatische Wölbrettzithern wie Komungo, Koto, Gayagum und zahlreiche andere seit eh und je Kernbestandteil anderer hochartifizierlicher Kunstmusiken.

Ein rund 10-köpfiges Kammermusikensemble (bei Bedarf erweitert) mit Zither, Hackbrett und Akkordeon in der Besetzungsliste, das bedeutet, Komponist:innen für diese Besetzung zu gewinnen und Kompositionsauf-

träge zu erteilen. Unter anderem wird seit 2012 jährlich ein(e) Composer in Residence ausgeschrieben. Das für das Ensemble komponierte Werk wird im Rahmen eines Portraitkonzertes der oder des von einer Jury aus den Einreichungen ausgewählten Komponierenden zur Uraufführung gebracht und auf dieser CD versammelt.

*schemen* hat Peter Jakober sein Werk für NeuRaum genannt. 2011/12 war er der erste Composer in Residence des damals noch unter dem Namen MusikFabrikSüd formierenden Ensembles. Die Besetzung hat ihn sofort angesprochen, ist er doch ein Komponist, der sich gerne auf neue und andere Instrumental-, Klangkombinationen einlässt. „Die Faszination der Ungenauigkeit“- so könnte man einen Artikel über die Musik Peter Jakobers betiteln. Der in Wien lebende und aus Graz stammende Komponist liebt die Arbeit mit unterschiedlichen Tempi. Diese ihrerseits beeinflussen nicht nur den Eindruck von Puls und Rhythmus, sondern ebenso den des Klanges. Klangliche Schwebungen, Mikrotonales, auch das fasziniert Peter Jakober seit langem. Nicht von ungefähr nennt er Musik wie die seines einstigen Lehrers Georg Friedrich Haas,

aber auch Giacinto Scelsis oder Salvatore Sciarrinos als Inspirationsfelder. Schwebungen klanglicher wie rhythmischer Natur sind in mehreren Werken Jakobers Thema. In Schemen teilt er das Ensemble in zwei Klangkörper. Zither, Hackbrett und Harfe bilden Metainstrument 1, die Streicher Metainstrument 2. Die drei gezupften bzw. angeschlagenen Saiteninstrumente, spielen je einen eigenen definierten Puls, streng nach Clicktrack, nah beieinander liegend. Die arco spielenden Streicher bilden einen Kontrast – Pulse, Einwürfe, Glissandi, ebenfalls streng nach Clicktrack, den der Dirigent ins Ohr geschickt bekommt. Nach und nach verschiebt sich einer der vier Pulse, Schwebungen entstehen. Nach einigen Minuten Beschleunigung ein break, das Ensemble findet einen gemeinsamen Puls, auch hier bleiben bewusst minimale Schwebungen bestehen

Während Peter Jakober sich an einer Fragestellung in mehreren Stücken abarbeitet und ihr verschiedene Perspektiven entlockt, begibt sich Thomas Amann stets auf die Suche, Musik und damit auch seine kompositorischen Ansätze neu zu denken. Grundsätzlich versteht er Komponieren immer mehr als Handwerk.

Klang vergleicht er mit Handlungsweisen, sich zur Welt zu verhalten. Amann selbst beschreibt es auch als ein „Aneinanderreihen, Ineinandergreifen, Überschneiden von Handlungskreisen“. Mit diesem klaren Weltbezug zitiert er Gottfried Benn mit den Worten: „Heute ist das Nebeneinander von Dingen zu ertragen und es zum Ausdruck zu bringen auftragsgemäßer und sinnerfüllter.“

Ein solches Nebeneinander äußert sich in der Musik Thomas Amanns immer wieder in mehr oder weniger scharfen Kontrasten, manchmal auch in klanglichen Transformationen vom Einem zum Anderen – ob in Texturen, Klang- oder Rhythmusverläufen oder Zuständen. Ein solches Nebeneinanderstellen findet sich auch in *parts* wieder. Schon die Besetzung des Ensembles wechselt ständig. Als Pole fungieren dabei zwei Ensemblegruppen: Perkussion, Harfe und Zither auf der einen, die Streicher auf der anderen Seite. Als Ausgangsmaterial hat sich der Komponist einst verworfene Stücke und Skizzen vorgenommen. Musikalisch folgen mehrere kürzere Abschnitte getrennt von knappen Pausen, einem Innehalten, dem ein erneuter dichter

Start folgt. Einer Klimax aus mehreren energetisch ausgehaltenen hohen Tönen folgen zunehmend längere Pausen, vereinzelt aufeinander reagierende Impulse, das dichte Netz wird gedehnt, die Gestik nach und nach transformiert statt scharf kontrastiert. Wie ist ein Nebeneinander zugleich auch als Miteinander denkbar – wie fragil kann ein Zusammenhang sein, um noch als ein solcher wahrgenommen zu werden.

Elisabeth Harnik ist nicht nur Komponistin, sondern ebenso versierte frei improvisierende Pianistin. Ihre Kompositionen sind meist streng notiert – auch wenn über Umwege, nicht direkt hörbar, ihre Improvisationserfahrung mit einfließen kann. Etwa als ein virtuelles Gegenüber, das sie sich als Komponistin mittels Regelwerke oder Kompositionsprinzipien selbst baut, um mit ihnen zu spielen – ihnen nachzugehen, sie zu umgehen, abzuwandeln, zu konterkarieren etc. In *grafting II* (veredeln, aufsetzen, anreichern) hat sie erstmals eine Arbeitsweise eingesetzt, die aus der Improvisationspraxis stammt. Im Laufe der Jahre hat Elisabeth Harnik in und mit verschiedenen Improvisationsorchestern gearbeitet. Diese Orchester verwenden eine vom Impro-

visationsmusiker Lawrence Butch Morris entwickelte Form des improvisierten Dirigierens nach bestimmten Dirigierzeichen. Der oder die DirigentIn improvisiert, das Orchester oder Ensemble ist im übertragenen Sinne ihr Instrument, das die jeweiligen Zeichen umsetzt. Wobei die einzelnen Musikerinnen und Musiker Freiheitsgrade in der Ausführung der jeweiligen Zeichen haben und ihr Spiel selbstverständlich auch im Kontext des Gesamten einpassen müssen. Die Idee der Handzeichen hat Elisabeth Harnik in ihr neues Stück übernommen. Sie zeigen z.B. Wechsel zwischen streng notierten Teilen und freieren Passagen an, in denen die Ensemblemitglieder nach offenen Anweisungen agieren. „Ein wichtiger Brennpunkt meiner künstlerischen Auseinandersetzung ist für mich die Suche nach Verfahren, um einer Komposition mehr Beweglichkeit und Elastizität zu geben, ohne dabei die Präzision der konventionellen Notation zu verlieren.“ schreibt Elisabeth Harnik über ihr Stück.

Aus ruhigen knappen Klanggesten entwickeln sich nach und nach fließende und ineinandergreifende Aktionen, weiter gereicht und variiert von einem zur ande-

ren. Kurze Verdichtungen, zweite Schichten als Grundierung. Die Wechsel zwischen Notiertem und freien Passagen gehen organisch vonstatten.

Recherchiert man nach dem Namen Jean-Baptiste Marchand, so wird man fündig. Unter anderem findet man einen Lautenisten am Pariser Hof des Barock gleichen Namens. Mit diesem ist der 1978 geborene Komponist gleichen Namens zwar vermutlich nicht verwandt, doch mit einem guten Lautenisten gemein hat er das Gespür für Feinheiten, die Präferenz für genaues Hinhören. Oft zieht er leise Klänge lautem Getöse vor, und schließlich, so Marchand, sei vieles eine Frage der Wahrnehmung. Hört man längere Zeit leise Klänge, so erscheinen auch geringe dynamische Abweichungen und Steigerungen enorm. Gerne nimmt er sich für verschiedene Stücke dasselbe Klangmaterial als Ausgangspunkt, um diese aus ganz unterschiedlicher Perspektive zu völlig unterschiedlichen Kompositionen heranreifen zu lassen. *und sie ahnten von der Heimat* für das Ensemble NeuRaum integriert Zither, Hackbrett und Akkordeon – nicht in ihrer Funktion als Volksinstrumente, wie der Titel eventuell vermuten lassen könnte, sondern als Klanggenera-

toren wie andere Instrumente auch. Ihre Klangfarben werden organisch in das Ensemble integriert. Pausen spielen eine zentrale Rolle, Impulse, Schläge, kurze, schroffe Klangballungen. Immer wieder setzen die MusikerInnen erneut an, um nach und nach längere Gestenfolgen und zunehmende Entwicklungen zu kreieren. Doch solche Entwicklungen währen nur kurz. Und ganz gegen Ende, meint man, ganz entfernt nur ahnend, Klänge einer „musikalischen Heimat“, wie es Jean-Baptiste nennt zu vernehmen, einer Heimat jedoch, die nicht näher definierbar ist.

Hannes Kerschbaumer experimentiert mit den Instrumenten oder Klangerzeugern, für die er komponiert. Er möchte ihre Klanglichkeiten jenseits des professionellen Spiels ergründen, neue Zusammenhänge entdecken und Strukturen entwickeln. Subtile Erweiterungen der Klangfarbe, sachte Einfärbungen des Geräuschklanges ziehen in seinen Stücken immer wieder größere Entwicklungsbögen nach sich. Dabei versteht er das Instrument als Verlängerung des Körpers. Titel und Klang hängen oft zusammen – oder sollte man genauer sagen, Titel und Klangerzeugung? Denn oft ist es

der Arbeitsprozess der MusikerInnen, die den Bezug herstellen. Das harsche Streichen in *kritzungen* z.B. Übertragungen von einem anderen Medium – hier das des Bildes – in Musik sind es, die charakteristisch sind für das Komponieren Hannes Kerschbaumers. *Verwertung* für Akkordeon und Ensemble entstand beim Betrachten von Gesteinsschichten, die sich nach Verwertungen gebildet haben. Harsche, harte, weiche Felder türmen sich auf, zerstäuben.

Fragen zu stellen, das steht meist am Beginn eines Stückes des studierten Komponisten und Philosophen Lorenzo Troiani. Inspiriert durch Fragen der Philosophie, wobei es ihm vor allem Philosophen wie Jaques Derrida, Martin Heidegger oder Jean-Luc Nancy angetan haben. Aber auch Poesie, etwa von Paul Celan oder Bildende Kunst, allen voran die Werke Paul Klees, sind für Troianis Musik stets Inspiration. Ideengeber für neue Fragen, nicht für klare Antworten. In einem Ö1-Interview meinte er einmal: "Ich würde nicht sagen, dass meine Musik philosophisch ist. Das wäre sehr arrogant und auch ein bisschen gefährlich. Meine Musik will immer das Denken im Publikum aktivieren."

*Studi sulla Fine*, Studien über das Ende, über die Möglichkeiten, ein Stück zu beenden, in zwei Teilen. Das Material ist verwandt: Glissandi, Übergänge von Ton zum Geräusch, Zwischenklänge. Es ist ruhig, gleichmäßig, manchmal wie fast aus dem Nichts kommend. Lorenzo Troiani möchte das Publikum ganz nah an die Musik heranführen, die Ohren öffnen – und steht damit in der Tradition einer Strömung, die in den 1950er/60er Jahren in der komponierten Musik, Ende der 1990er, Anfang der 2000er Jahre radikal auch in experimenteller und improvisierter Musik verfolgt wurde. Die Werke von Helmut Lachenmann, Beat Furrer, Salvatore Sciarrino oder Mark Andre sind klar hörbare Reflexionsfelder für Lorenzo Troiani. Die Instrumentalbehandlung, die Fragen nach Neubeginn, die Feinheiten und dramaturgischen Entwicklungen. Ganz sanft ändern sich die Umgebungen der Glissandi, mal ist ein leises Knacken zu hören, dann übernehmen perkussive Klangräume das Geschehen. Teil zwei ist stark verwandt, hier allerdings erhalten tiefe Glissandi stärkere Bedeutung, werden Impulse intensiver.

Kontrastreicher kann man sich die ästhetischen Ansätze zweier Komponisten kaum denken. Während Lorenzo Troiani den leisen Klängen nachforscht, geht Matthias Kranebitter in die Vollen. Harsche Sounds, meist mit elektronischer Unterstützung, dichte Energie – mit seiner Musik möchte Matthias Kranebitter seine Lebenswelt reflektieren, vor allem die medialen Realitäten und die allgegenwärtige Informationsflut in sein Komponieren einfließen lassen. Hyperkomplexität inklusive. Seine Musik ist oft geprägt von Samples, Zitaten, Trash und Alltagsmusiken.

In *Ghost Box Music* geht es um Zufall und dessen Deutung. Genauer erklärt es eine Google-Stimme im Laufe des Stückes. Was hören wir wirklich und was interpretieren wir, um diese Fragen kreist sein Werk.

Reinhold Schinwald macht sich in seiner Musik gerne auch seine Erfahrungen als Tonmeister zunutze. Etwa in Feinabstimmungen oder Frequenzanalysen, die er in seinen Kompositionen verwendet. Sprachklang und Text spielen eine bedeutende Rolle für zahlreiche seiner Werke. Sehr oft sind es außermusikalische Bezüge,

gesellschaftskritische Themen, die er bearbeitet und auch klanglich bzw. textlich erfahrbar machen möchte. Minimalste mikrotonale Verschiebungen sollen die Hörgewohnheiten schärfen, die Farbigkeit in *Verschiebungen* ändert sich mit kleinsten Veränderungen. Klangflächenmusik ist es, die Reinhold Schinwald entworfen hat. Liegende Töne, gepaart mit unterschiedlichen Tremolopulsen überlagern sich in wechselnden Schichten und Tiefen. Entwicklungen gehen organisch vor sich, Steigerungen in Dynamik und Dichte beenden das Stück. Nuancen der Farbigkeit entstehen aber auch durch schwankende Intensitäten, durch Zu- und Wegnahme von Klängen und die Veränderung von Instrumentenkombinationen, von engem bis sehr weitem Vibrato. Es ist einerseits ein kontinuierlicher Prozess des Verschiebens, andererseits scheint man an einer Stelle zu stehen und zu beobachten, Transformationen nach und nach zu begreifen.

In den vergangenen Jahren hat sich Bruno Strobl verstärkt auch mit improvisierter und wieder mehr mit elektronischer Musik auseinandergesetzt – sowohl hörender Weise als auch als ausübender Musiker. An-

*kommen* hat er zunächst rein musikalisch begonnen zu komponieren. Ruhig im Duktus lassen kleinste Tonhöhenspannungen, Cluster und geräuschhafte Elemente bedrohliche und trügerische Untertöne entstehen, die sich immer wieder in Ausbrüchen entladen. Trügerische Ruhe wird durch die Realität eingeholt. Unabhängig von seiner Komposition entstanden Gedanken über das Ankommen, über Schwierigkeiten und Hürden in verschiedensten Lebenslagen von Menschen. Der Begriff des Ankommens lässt sich vielfältig deuten, in seiner konkreten semantischen Bedeutung lässt ihn der Komponist bewusst offen. Bezüge zum Stück lassen sich individuell finden – in Spannung, Trügerischem und in energetischen Hürden, aber auch rein strukturelles Hören ist möglich.

Nina Polaschegg

## Ensemble NeuRaum



lerweile umfasst es einen Pool von über 25 MusikerInnen, die in zahlreichen NeuRaum Konzerten zeitgenössische Werke zur (Ur)aufführung bringen.

Das Ensemble tritt in unterschiedlichen Formationen auf: von kleinen kammermusikalischen Formationen bis hin zu großen Ensemblebesetzungen.

[ensembleneuraum.at](http://ensembleneuraum.at)

Das in Kärnten beheimatete Ensemble wurde 2005 von Bruno Strobl gegründet. Durch eine ungewöhnliche instrumentale Besetzung mit traditionellen Orchesterinstrumenten, Akkordeon, Hackbrett und Zither sollten neue klangliche Möglichkeiten geschaffen werden. Schon zu Beginn gab das noch kleiner besetzte Ensemble zahlreiche Konzerte in ganz Österreich. Mitt-



Bruno Strobl, musikalischer Leiter und Komponist, wurde 1949 in Klagenfurt geboren und lebt als Komponist von instrumentalen, vokalen und elektroakustischen Werken, als Musikkurator und Improvisationsmusiker in Wien. Zahlreiche Aufführungen im In- und Ausland, bei Festivals, wie z.B. Wien Modern, Klangspuren Schwaz, Dresdner Tage für zeitgenössische Musik, Aspekte Festival Salzburg, Festival zeitgenössischer Musik in Bozen, Nuova Consonanza in Rom, oder den Weltmusiktagen der IGNM.

Von 1988 bis 2009 war er Dirigent des Ensemble Kreativ mit Aufführung vieler zeitgenössischer Werke im In- und Ausland. Er ist außerdem Leiter des 2005 von ihm gegründeten Ensemble NeuRaum (früher „Ensemble MusikFabrikSüd“). Von 2002 bis 2006 war er an verschiedenen Musiktheaterprojekten in Zusammenarbeit mit „neuebuehnevillach“ beteiligt. Vielbeachtete Aufführungen der Opern Sara und ihre Männer (2012) und HEMMA. Eine Weibspassion (2017) im Carinthischen Sommer Ossiach. Gemeinsam mit der Kontrabassistin Nina Polaschegg formt er das Improvisationsduo *espresso&mud*.

Zwischen 2008 und 2018 war er Präsident der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik (Österreich) und ist seit 1977 Obmann der Kärntner Zweigsektion. Bruno Strobl ist Träger zahlreicher Preise, Stipendien und Auszeichnungen.

[brunostrobl.at](http://brunostrobl.at)

Peter  
Jakober



Kooperationen mit dem Choreographen Paul Wenninger, sowie dem ensemble]h[iatus aus Frankreich. CD Veröffentlichungen bei césaré und Kairos. Zahlreiche Preise und Stipendien. Nach Auslandsaufenthalten in Rotterdam und Köln lebt Jakober derzeit in Wien.

[peterjakober.com](http://peterjakober.com)

1977 geboren und aufgewachsen in der Steiermark. Kompositionsstudium im Graz bei Georg Friedrich Haas und Gerd Kühr.

Interpretiert wurden seine Werke u.a. vom ensemble recherche, dem Aleph Gitarrenquartett, Klangforum Wien, Thürmchen Ensemble, Arditti Quartett, ÖENM Salzburg, oder dem Grazer Orgelpfeifenorchester, sowie MusikerInnen anderer Ensembles.

## Thomas Amann



Geboren in Innsbruck. Lebt in Graz. Als Komponist (Studien in Graz und Wien) Aufführungen im Rahmen namhafter Festivals wie Wien Modern, musikprotokoll / Steirischer Herbst, Lucerne Festival, Darmstädter Ferienkurse. Zusammenarbeit mit verschiedenen Ensembles, Orchestern und Dirigenten (Ensemble PHACE, dissonArt Ensemble, Basel Sinfonietta, ORF Radio-Symphonieorchester Wien). Diverse Preise und

Auszeichnungen (SKE Publicity Preis, Kompositionspreis der Stiftung Christoph Delz, Preis der Landeshauptstadt Innsbruck für künstlerisches Schaffen).

Seit einigen Jahren überwiegend als Lyriker tätig. Veröffentlichungen in Anthologien und Zeitschriften (Jahrbuch der Lyrik, fixpoetry). Preisträger des Feldkircher Lyrikpreises, des Theodor Körner Preises für Literatur und des Literaturförderungspreises der Stadt Graz.

## Elisabeth Harnik



1970 in Graz geboren, studierte zunächst klassisches Klavier, später folgte das Kompositionsstudium bei Beat Furrer an der Kunstuniversität Graz. Ihre kompositorischen Aktivitäten führen zu Aufträgen und Aufführungen ihrer Werke in Österreich und darüber hinaus etwa beim Komponistenforum Mittersill, beim Festival 4020 Linz, beim Musikprotokoll, bei den Klangspuren Schwaz, bei Wien Modern, beim Transart Festival Bo-

zen, beim Reverb Festival Regensburg, im Rahmen der Münchner Opern-Festspiele, des Wiener Mozartjahrs, des Haydn Jahrs, der Tage Neuer Musik Graz, der Landgänge Freistadt, der Styriarte, des EarFests Duisburg, des Soundings Festivals London, des Moving Sounds Festivals New York oder am Grazer Opernhaus. Als Improvisationsmusikerin ist sie seit 1996 solo und in Ensembles mit exponierten VertreterInnen des zeitgenössischen Jazz weltweit zu hören. CD-Veröffentlichungen dokumentieren sowohl ihre kompositorische als auch pianistische Tätigkeit und sie erhielt zahlreiche Stipendien und Auszeichnungen. Zuletzt war sie Preisträgerin des SKE Publicity Awards.

[elisabeth-harnik.at](mailto:elisabeth-harnik.at)

Hannes  
Kerschbaumer



Teatro La Fenice und Musikern wie Krassimir Sterev, Caroline Mayrhofer u.v.a. Kerschbaumer erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Preise, darunter das Staatsstipendium für Komposition, sowie 2017 der Erste-Bank-Kompositionspreis. Gewinner des Musiktheater-Wettbewerbes OPER.A 20.21 der Haydn Stiftung (2017). Er ist Mitbegründer des ensemble chromoson, sowie Co-Kurator von INAUDITO | UNERHÖRT. Hannes Kerschbaumer lebt als freischaffender Komponist in Absam.

\*1981; Kompositionsstudien bei Gerd Kühr, Pierluigi Billone, Beat Furrer und Georg Friedrich Haas. Seine Werke wurden bei Festivals wie den Internationalen Ferienkursen Darmstadt, Wien Modern, Musikprotokoll im Steirischen Herbst, Klangspuren Schwaz, Wintener Tage neuer Kammermusik, Festival Transart, Bludener Tage zeitgemäßer Musik, Festival Traettorie, u.a. uraufgeführt. Zusammenarbeit mit Ensembles wie dem Arditti Quartet, Klangforum Wien, Ensemble Schallfeld, PHACE, Haydn Orchester, Orchestra del

## Jean-Baptiste Marchand



Jean-Baptiste Marchand wurde 1978 in Paris/Frankreich geboren, wuchs aber in Österreich auf. Nach der Matura studierte er zunächst Klavierpädagogik an der Universität Mozarteum Salzburg bei Prof. Stan Ford und danach Komposition an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien bei Prof. Chaya Czernowin und Prof. Michael Jarrell. Von 2001 bis 2007 arbeitete er – neben seiner freien Kompositionstätigkeit –

als Bühnenmusiker u. a. für das Schauspielhaus Salzburg, das Theater „Next Liberty“ Graz, das Künstlerhaus Wien und das Deutsche Theater Berlin. 2009 erhielt er ein START-Stipendium des Bundeskanzleramts, 2014 war er Composer in Residence des IZZM Kärnten und seine Komposition *Les images du silence – 3 mouvements für Ensemble nach Bildern von Peter Handke* wurde 2015 mit dem Theodor – Körner – Preis ausgezeichnet. Er lebt in Salzburg und komponiert vorwiegend Musik für kammermusikalische Besetzungen.

## Lorenzo Troiani



Lorenzo Troiani wurde 1989 in Rom geboren. Er studierte Komposition bei Rosario Mirigliano, Salvatore Sciarrino, Clemens Gadenstätter und Gerd Kühr.

Seine Musik wurde von namhaften Ensembles wie Neue Vokalsolisten, Quatour Diotima, Klangforum Wien, Quartetto Prometeo, Kairos Quartett, OENM Salzburg, Quatuor Tana, Divertimento ensemble, Curious Chamber Players, Vertixe Sonora ensemble, Ensemble L'Arsenale und anderen aufgeführt.

Seine Arbeit wird stark von der Poesie von Paul Celan, der Werke von Paul Klee und Jannis Kounellis, der Philosophie Jean Luc Nancy und von Jacques Derrida beeinflusst.

Lorenzo Troiani absolvierte ein Studium der Philosophie an der Roma Tre Universität bei Paolo D'Angelo und Elio Matassi, das er mit einer Arbeit über das ontologische Denken bei Paul Klee abschloss.

## Matthias Kranebitter



Matthias Kranebitter studierte Komposition, elektroakustische Komposition und Medienkomposition in Wien, Graz und Amsterdam.

Seine Musik thematisiert Aspekte unserer Mediengesellschaft mit ihrer Informationsflut, sie zeichnet ein hohes Maß an Dichte und Heterogenität aus. Er arbeitet verstärkt mit Elektronik und neuen Medien.

Er ist Mitbegründer des Unsafe+Sounds Festivals und künstlerischer Leiter des Black Page Orchestras.

Seine Arbeiten wurden u.a. prämiert mit dem 1.Preis Project Holland Symfonia Gaudeamus Music Week Amsterdam 2009, Impuls Kompositionspreis Graz 2013, dem Publicity Award der Austro Mechana 2013, Stadt Wien Förderungspreis 2014 oder dem Berlinstipendium der Akademie der Künste Berlin 2015/16. Bisherige Zusammenarbeiten fanden u.a. mit Ensembles wie dem belgischen Nadar Ensemble, Decoder Ensemble Hamburg, Ensemble Mosaik Berlin, Talea Ensemble New York, Ensemble Phace, Klangforum Wien oder dem RSO Radio-Symphonieorchester Wien statt.

[matthiaskranebitter.com](http://matthiaskranebitter.com)

## Reinhold Schinwald



Reinhold Schinwald lebt und arbeitet in Wien. Kompositionsstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz bei Beat Furrer und Pierluigi Billone sowie Musiktheoriestudium bei Christian Utz, Clemens Gadenstätter und G.F. Haas. Toningenieurstudium an der Technischen Universität Graz. Er hat Meisterkurse u.a. bei Peter Ablinger, Mark Andre, Chaya Czernowin und Steven Takasugi besucht. 2012 war er Teilnehmer

der Experimentalstudio-Akademie matrix des SWR Freiburg und 2013 Teilnehmer der Akademie Schloss Solitude. 2019 Staatsstipendium für Komposition, 2015 Jahresstipendium Musik Land Salzburg. 2011 wurde seine Kammeroper fremd körper beim Taschenoperfestival in Salzburg uraufgeführt. Seine Werke wurden u.a. durch das oem, dem Ensemble SurPlus, dem Ensemble PHACE, dem Schallfeld Ensemble und guts'n'faders interpretiert. 2016 Mitbegründung von büro lunaire.

reinholdschinwald.com  
burolunaire.com

Aufnahmedaten: CD 1 [1] 2. Februar 2012  
[2] 16. Januar 2016  
[3] 28. Januar 2014  
[4] 26. Januar 2015

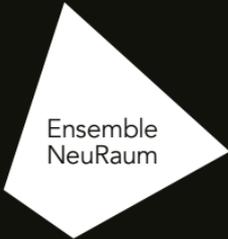
CD 2 [1] 29. February 2016  
[2, 3] 20. Februar 2017  
[4] 19. Februar 2018  
[5] 18. Februar 2019  
[6] 6. November 2018

Aufnahmeorte: [1] Jazzclub Kammer-  
lichtspiele Klagenfurt  
[2] ORF RadioKulturhaus Wien  
[3, 5–7] Musikschule Klagenfurt  
[4, 8–10] Gemeindezentrum  
St. Ruprecht, Klagenfurt

Produktion: Österreichischer Rundfunk  
im Auftrag von Radio  
Österreich 1  
oe1.orf.at

Mastering: Christoph Amann  
Covergestaltung: Iris Buchholz

AG0014  
a production of Austrian Gramophone  
© & © 2019 paladino media gmbh, Vienna  
www.austriagramophone.com  
LC 48665



Ensemble  
NeuRaum